

7. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Lev 19,1-2.17-18; 1Kor 3,16-23; Mt 5,38-48

Das Anspruchsvolle des Glaubens und das Abenteuer des Gott Gehörens. Abschied aus Seeham

Die heutige Predigt ist verständlicherweise ganz anders wie die vielen davor, die ich in Seeham gehalten habe. Es ist meine letzte Predigt als Pfarrer von Seeham und deswegen nicht ganz leicht. Denn es heißt, Danke zu sagen, Abschied zu nehmen und eine neue Aufgabe zu übernehmen. So ist nun mal das Leben, ja auch und gerade das priesterliche Leben.

Doch, ihr kennt mich schon und wisst, dass ich nicht jetzt einfach über mich predigen will. Das ziemt sich nicht und wäre auch nicht so interessant... Viel spannender ist zu schauen, was das Wort Gottes uns heute sagen will. Es erstaunt wieder einmal, wie aktuell dieses Wort sein kann, wie passend es die konkreten Momente unseres Lebens erhellt. Mir kommt vor, dass die heutigen Lesungen auf wunderbare Weise zusammenfassen, worum ich mich die ganzen Jahre hindurch bemüht habe.

Das Evangelium bietet uns eine der „steilsten Stellen“ im ganzen Neuen Testament. Der Herr sagt sehr direkt: *„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet“* (Mt 5,43-45a). Zu so einem Auftrag würde ein typischer Wiener wohl sagen: *Na servas...* Wir Salzburger würden vielleicht eher sagen: *Bis tu wahnsinnig...* Tatsächlich, es klingt so anspruchsvoll, so fordernd, dass wir meinen könnten: *Sowas geht ja gar nicht...* Diejenigen zu lieben, die uns verfolgen, die womöglich unser Leben zur Hölle machen... *Wie soll denn das gehen?*

Nun ja, Jesus ist tatsächlich sehr anspruchsvoll, er verlangt viel von uns, er fordert sehr viel... Aber er ist auch bereit, uns seine Kraft zu verleihen, um die Feindesliebe Realität werden zu lassen, um etwas zu schaffen, was menschlich unmöglich ist, was menschliche Kräfte weit überfordert. **Nicht aus sich heraus sind wir zur Feindesliebe berufen, sondern aus seiner Kraft.** So wie er es am Kreuz uns vorgelebt hat: In Momenten vom schlimmsten Schmerz, vom größten Leiden ist er unsere Kraft. So wie er durch seinen Tod – bei dem er, am Kreuz hängend, seinen Peinigern verziehen hatte – die Welt veränderte, weil er sich ganz und gar der einzig wahren, absoluten Macht überlassen hat – der Liebe seines himmlischen Vaters –, so will er auch durch uns die Welt verändern, wenn er uns Kraft gibt zu dem, was menschlich unmöglich erscheint, was zuerst als Überforderung klingt, was ohne ihn nur Absurdität wäre.

Ja, mit Christus schaffen wir sehr viel, mehr als wir glauben, wenn wir uns seiner Liebe überlassen, wenn wir bereit sind, ihm ganz zu gehören. Der hl. Paulus sagte es in der heutigen zweiten Lesung: *„Alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott“* (1Kor 3,21b-23).

Wenn wir ganz Christus gehören, und in ihm Gott, wenn uns bewusst ist, dass durch die Taufe die Besitzverhältnisse unseres Lebens sich verändert haben, dass wir also nicht mehr uns selber gehören, sondern ihm, der für uns gestorben und auferstanden ist, dann schaut alles anders aus. Es bedeutet nicht, dass wir arm wären, weil nicht einmal wir selbst uns gehören, sondern weil erst in Christus unser Leben die wahre Größe und den wirklichen Sinn erhält und weil erst in Christus uns alles gehört. **Ja, ohne Christus sind wir nichts. Wenn wir ihn verlieren würden, würden wir uns selbst verlieren,** würde unser Leben zu einem armseligen Dahinsiechen ohne wirkliche Zukunft werden. Wenn wir uns ihm überlassen, dann wird uns nie fad, dann werden wir empfangen und geschenkt bekommen, wovon wir nicht einmal wussten, dass es das gibt.

Das führt uns zum heutigen Anlass, zum Dank und zum Abschied. Es drängt mich heute an erster Stelle Gott, unserem Herrn, Danke zu sagen, dass er uns zusammengeführt hat, ja dass er mich aus meiner Heimat hierher geführt hat. Als ich 2003 in meiner Heimat zum Priester geweiht wurde, habe ich nicht einmal gewusst, dass es Seeham gibt. Doch er hat schon gewusst und sogar geplant gehabt, dass er mich in nur vier Jahren nach Seeham führen wird, dass ich dieses Abenteuer erleben werde dürfen.

Das war möglich, weil ich in der Weihe mein Ja zu ihm und seinen Plänen, das in der Taufe das erste Mal gegeben wurde, erneuert habe, weil ich mich durch das Priestertum auf eine neue Weise in Anspruch habe nehmen lassen. Dieses Gott-freie-Hand-im-eigenen-Leben-geben führt immer zum Abenteuer. Man wird dadurch nie ärmer, sondern immer reicher. Man gehört nicht mehr sich selbst, aber gerade deswegen empfängt man so viel aus seiner Hand, weil er kein geiziger, kein schäbiger, kein kleinlicher Gott ist, sondern immer großzügig – immer großzügig. **Haben wir keine Angst davor, Gott in unserem Leben freie Hand zu geben, uns ihm zu überlassen!**

Ich werde Gott für immer dankbar bleiben, dass Seeham meine erste Pfarre war, die ich selbständig als Pfarrer leiten durfte. Ich – und ich darf sagen gemeinsam mit Gabriela und Nikodém – also wir, sind so dankbar, dass wir in Seeham eine wirkliche zweite Heimat gefunden haben. Gott ist so großzügig! Wir haben das Zuhause verlassen, aber nicht verloren und ein neues dazugewonnen – Gott ist so großzügig!

Der Anfang, wie wir wissen, war alles andere als einfach. Und da will ich sagen, dass mein Dank heute Euch, meine Lieben, gehört. Ich bin so vielen Menschen dankbar, denen ich in Seeham begegnet bin – viele sind jetzt da, einige – gar nicht so wenige – sind nicht mehr unter uns. Euch allen bin ich dankbar, dass wir allen anfänglichen Schwierigkeiten zum Trotz mit Gottes Hilfe die Kurve gekratzt haben, dass ich die Chance bekam wirklich zu arbeiten, dass ich nicht auf Gerüchte und Vorurteile reduziert wurde. Als ich kam, war ich ein junger Priester von achtundzwanzig Jahren. In Seeham hat mich mein vierziger ereilt... Da bleibt wohl was hängen – bei mir wie bei Euch...

Es waren Jahre des Lernens, des Wachsens, des Gestaltens... Es waren Jahre mit viel Freude und vielen großen und schönen Momenten, aber auch mit Schmerz und Schatten. Aber heute, am Ende dieser Zeit darf ich sagen – und ich hoffe, dass ich auch Euch aus dem Herzen spreche: Das Schöne und Gute war viel stärker und mehr und hat uns gemeinsam reicher und erfahrener und hoffentlich auch gläubiger gemacht. Wenn ich jemanden in diesen Jahren durch Wort oder Tat verletzt habe, oder wenn jemand Anstoß an mir nahm und mein Leben nicht vorbildlich genug war, bitte ich aufrichtig um Verzeihung.

Oft habe ich mir in den letzten Jahren gedacht: *Sie kennen dich schon so gut... Wenn du den Mund aufmachst, um zu predigen, wissen sie schon, was kommt... Und doch hören sie immer noch zu...* Danke.

Zu diesem Einander-Gut-Kennen gehört wohl auch Folgendes: Ihr wisst, **dass ich niemals einen einfachen, leichten, nur angenehmen Glauben verkündigt habe. Immer wieder habe ich auf das Anspruchsvolle unseres Glaubens hingewiesen**, immer wieder habe ich versucht, uns bewegen zu lassen, nicht falscher Selbstzufriedenheit zu verfallen. Und ich weiß auch, dass Ihr immer wieder gefragt habt, *warum es so sein müsse, warum ich nicht bereit sei, von den Ansprüchen des Glaubens etwas zurückzunehmen, etwas abzuschwächen...*

Nun, vor allem, **weil der Glaube nicht mir gehört, ich wurde gesandt, um den ganzen, ungekürzten Glauben zu verkündigen, den Glauben, der von Christus stammt** und den die Kirche durch Jahrhunderte hindurch treu trägt und uns verkündet. Zum anderen aber, und das ist wohl das noch wichtigere, **weil ich davon überzeugt bin, dass der Glaube uns auch und gerade durch seine großen Ansprüche groß macht**, dass sich seine Schönheit erst dann zeigt, wenn wir ihn ganz annehmen, wenn wir bereit sind, die ganze Wahrheit anzunehmen. Natürlich, wir kommen dann auch schnell zu dem Punkt, dass uns diese Größe überfordert, dass unsere Schwachheit versagt... **Aber gerade da können wir erfahren, dass seine Kraft uns trägt, dass nicht wir, sondern er in uns, das Große vollbringen, verwirklichen kann.**

Genau wie das heutige Evangelium das sagt: Die Feindesliebe ist für uns unmöglich... Sie geht nur mit ihm, in seiner Kraft und im Vertrauen auf sein Wort. Aber gerade so wird die Welt verändert, erneuert: Wenn wir uns vertrauensvoll ihm überlassen, wenn wir seine Ansprüche nicht abschwächen, sondern an ihnen wachsen, wenn wir uns von ihm und seiner Liebe tragen lassen.

Diesen, zugegebenermaßen, oft anspruchsvollen Glauben war ich bemüht zu verkündigen und auch zu leben. Mal gelang es besser, mal schlechter. Ich hoffe aber, dass sich uns allen die Schönheit des Glaubens ein wenig eröffnet hat, dass wir miteinander gewachsen sind, dass wir heute reifer dastehen als vor 12 Jahren.

Danke Euch für diese gesegnete gemeinsame Zeit und vor allem: Danke Gott für seine Großzügigkeit und Liebe, dafür, dass er uns so viel zutraut und bereit ist, uns seine Kraft zu schenken und uns groß zu machen. Ja, Gott ist so großzügig und gut mit uns. Preisen wir ihn!

© Ladislav Kučkovský 2020